

Marburger Zeitung.

Nr. 105.

Donntag, 1. September 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Zustellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Der Wiener Gemeinderath hat die Adresse an den Reichsrath um Aufhebung des Konkordats einstimmig angenommen. Es bedarf wohl keines Nachweises für die Berechtigung zu diesem Schritte; sie ist in dem Wortlaute der Adresse selbst gegeben, denn die Sorge um die Hebung des Schulwesens, namentlich der Volksschule, ist es, die den Gemeinderath bewog, ja zwang, in dieser Sache das Wort zu ergreifen. „Die Volksschule ist bei uns“, heißt es in der Adresse, „eine konfessionelle Anstalt und als solche in ihrem ganzen Bestande der Kirchengewalt überantwortet.“ Es gilt also, diese Gewalt in jene Schranken zu weisen, die der Gemeinde den ihr gebührenden Einfluß auf das Schulwesen nicht verkümmern und beeinträchtigen. Hier steht aber als Hinderniß das Konkordat im Wege, nach dessen Beseitigung erst die Schule von der Kirche frei werden und die Gemeinde in den Stand gesetzt werden kann, mit voller Kraftentfaltung zur Hebung derselben zu wirken. Im Interesse der guten Sache wär's, wenn die Gemeindevertretungen aller Städte mindestens dem Beispiele der Wiener folgten und die öffentliche Meinung zum Ausdruck brächten — ist ja doch das Recht der Adresse eines von den wenigen, die wir besitzen und muß von demselben um so mehr, um

so entschiedener Gebrauch gemacht werden, je mächtiger und rühriger die Konkordatspartei.

Napoleon findet mit seinen Friedensversicherungen keinen Anklang in der französischen Presse. Die Ansprachen, die er in Bille und Arras gehalten, sind nicht im Stande, die Gerüchte von der Fortsetzung umfassender Rüstungen in den Hintergrund zu drängen. Man glaubt den Versicherungen des Constitutionnel nicht, wenn er die Angaben einiger Blätter, nach welchen die Garnisonen der nördlichen und östlichen Grenzprovinzen durch gegenwärtig im Lager von Chalons vereinigte Truppentheile dauernd verstärkt werden und daß diese Truppen auch weiter einbrigadirt und unter denselben Ober-Offizieren bleiben sollen, für ebenso unbegründet erklärt, „als die kürzlich im Umlauf gewesenen Gerüchte von Truppen-Zusammenziehungen im Süden des Landes.“ Nach Aufhebung des Lagers von Chalons — sagt der Constitutionnel — würden die Regimenter, wie in den früheren Jahren, entweder ihre alten Garnisonen beziehen, oder an neuen Standorten Korps ablösen, welche ihren Aufenthalt nach der herkömmlichen Ordnung zu verändern haben, so daß also nirgends eine Verstärkung der bisherigen Garnisonen eintreten könne. Von zehn gegenwärtig im Lager thätigen Brigade-Generalen würden nur zwei an der Spitze ihrer Brigaden bleiben, alle anderen aber ihr altes Kommando wieder übernehmen.

Die Nachrichten aus dem Inneren von Spanien fließen noch immer spärlich genug. Pierrard ist südlich von Saragossa auf dem Wege nach Madrid gesehen worden. Gegen Torre, der in Alt-Kastilien eingerückt, sind Truppen abgegangen: die Städte Bejar und Avila haben sich für ihn erklärt. Die Bewegung dehnt sich bereits auf die Provinz Galizien aus: die Städte Burgoß, Valladolid... sind geneigt, den Aufständischen sich anzuschließen. Der Avenir National hört, daß die englische Regierung einen geheimen Agenten nach Spanien geschickt, um in diesem Wirrwarr Klar zu sehen. Die ersten Berichte dieses Mannes hätten der Sache Isabellens ziemlich günstig gelautet; neuerdings habe er jedoch gemeldet, daß der Aufstand bedeutend an Ausdehnung gewinne und seines Erfolges beinahe sicher sei. Die Aufständischen gewärtigen „für Ende dieser oder der künftigen Woche“ die Empörung mehrerer Regimenter, welche dann unschlüssig wichtige Städte in ihre Hände bringen würden.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.

(3. Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt, der sich bisher schweigend verhalten hatte, wandte sich seinerseits zum Physikus.

„Was würden Sie unter gewöhnlichen Verhältnisse, d. h. ohne daß der Fall gerade zu Ihrer gerichtsärztlichen Kognition gekommen wäre, für die wahrscheinliche Todesursache halten?“

„Wenn ich davon ausgehe“, antwortete der Arzt, „daß kein Anlaß vorliegt, eine gewaltsame Todesart zu vermuthen, so würde ich annehmen, daß der Tod in dem vorliegenden Falle ein neuroparalytischer oder hyperämischer war; oder um mich verständlicher auszudrücken, daß die Todesursache entweder ein Nervenschlag oder ein Schlagfluß gewesen ist.“

Der Staatsanwalt wandte sich jetzt an den Agenten.

„Sie sind erheblich bei der Konstatirung der Todesursache interessiert?“

„In hohem Grade“, erwiderte dieser. „Ich mache mir nicht an Ihrem Urtheil vorgreifen zu wollen, aber ich kann nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß der Todesfall doch mancher Verdächtige hat, was meine Geschäftsverwaltung in jedem Falle bestimmen muß, die Sache bis zur vollkommenen Evidenz zu verfolgen. Ich spreche nicht von den sonderbaren Flecken am Ofen und dem Fenster, auf welche die Aufwärterin aufmerksam machte, obgleich sie doch immer beachtenswerthe Anzeichen bleiben, eben so wie das Geräusch, welches die Bewohnerin des ersten Stockwerks gehört hat. Aber daß ein bis zum letzten Tage kerngesunder, mäßig und eingezogen lebender Mann, vier Monate nachdem er sein Leben zu einem Betrage von mehr als 20,000 Thalern versichert hat, plötzlich am Schlagfluß stirbt, ohne auch nur den geringsten apoplektischen Habitus verrathen zu haben, daß ist jedenfalls so befremdlich, daß ich mich, nach den monatelang seltsamen Erfahrungen, die wir gemacht haben, der Ueberzeugung nicht erwehren kann, es liege hier ein Fall der Selbstentleibung vor.“

Der Staatsanwalt konferirte leise mit dem Untersuchungsrichter. Beide traten in das Wohnzimmer zur Witwe. Das Gespräch betraf die Vermögens- und Erbschaftsverhältnisse. Frau von P. erklärte, daß sie sich mit ihrem verstorbenen Gatten in Betreff aller vermögensrechtlichen Beziehungen auseinander gesetzt habe, daß sie keinen Erbspruch geltend machen werde, eben so wenig wie einen Anspruch auf den Betrag der Lebensversicherung, von der ihr die Herren Mittheilung gemacht hätten. Ob der Verstorbene ein Testament errichtet habe, wisse sie nicht. Keinesfalls sei dies zu ihren Gunsten geschehen, und in jedem Falle würde sie eine solche Zurechnung von Todeswegen ausschlagen.

Sie sprach das Alles im Tone einer eben so bestimmten als schmerzlichen Resignation.

Die beiden Herren waren wieder eingetreten.

„Wir werden uns jedenfalls für heute auf die bloße äußere Beschichtigung beschränken müssen“, sprach der Untersuchungsrichter zum Physikus, „da die gesetzliche Frist von 24 Stunden, nach welcher erst zur Sektion geschritten werden darf, jedenfalls noch nicht abgelaufen ist. Inzwischen wird Zeit genug zur Erwägung bleiben, ob die Sektion morgen vorzunehmen ist oder nicht. Wir werden, glaube ich, Frau von P. entlassen können, da es auf ihre fernere Vernehmung wohl nicht mehr ankommen wird“, bemerkte der Untersuchungsrichter zum Staatsanwalt gewandt.

Der Staatsanwalt hatte nichts dagegen einzuwenden. Der Aktuar hatte über den bisherigen Gang der Verhandlung inzwischen das Protokoll aufgenommen; er las die betreffende Stelle, welche sich auf die Vernehmung der Witwe bezog, derselben vor, und sie unterzeichnete, ohne daß sie die Kraft zu haben schien, dem ihr Vorgelesenen aufmerksam zu folgen. Wieder ging das leise Zittern durch ihren Körper, als die eintönige und klanglose Stimme des Aktuars ihr die schmerzliche Geschichte ihrer Entfremdung zum Gehörten vorlas, es lag eine ganze Welt voll Schmerzen hinter diesem unausgesprochenen Weh.

Der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt geleiteten sie mit achtungsvoller Rücksicht — sie lehnte es ab, bei der Inventur und Siegelung des Nachlasses zugegen zu sein, sie bemerkte nur, daß ein vertrauter Freund des Verstorbenen, den sie benachrichtigen wolle, für das Leichen-

Die Entfernung Stanton's von seinem Posten als Kriegsminister erregt in New-York großes Aufsehen und Wuth gegen Johnson, während die Beliebtheit des Genossen Lincoln's noch gesteigert wird. Die Newyorker Handelszeitung sagt über diesen „Carnot Amerikas“: „Als Edwin Stanton Kriegsminister wurde, befanden wir uns in einer der trübsten Perioden des Bürgerkrieges. Bald merkte man, daß jetzt eine kräftigere Hand am Ruder sei, bald folgte Sieg auf Sieg, und selbst in Zeiten der Niederlage gab sich nie eine Schwäche und Verwirrung kund, denn der Mann, welcher am Ruder saß, war ein Mann von Stahl und Eisen. Er hatte seine Fehler, aber er war ein treuer Diener des Volkes. Er war nicht höflich, aber brav und gut. Er scheute sich nicht, Verantwortungen zu übernehmen, welche schwer auf seiner Schulter lasteten, wenn das öffentliche Wohl es forderte. Die Republik hat ihm unermesslich viel zu verdanken. Als der Krieg fast beendet war, schrieb er dem edlen Lincoln, daß jetzt seiner Ansicht nach die Zeit gekommen sei, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Lincoln ging mit dem Briefe zu ihm, umarmte ihn und sagte: „Lieber Stanton, Sie dürfen nicht darüber entscheiden, wann das Vaterland Ihrer Dienste entbehren kann.“ Nachdem der jetzige Präsident sich in seinem wahren Lichte gezeigt, befand sich Stanton in einer äußerst peinlichen Stellung. Er hielt es für seine Pflicht, auf dem Plage zu bleiben, damit er nicht durch eine der Kreaturen des Abtrünnigen ersetzt werde, und er setzte sich dadurch dem Verdachte aus, selbst eine von diesen Kreaturen zu sein. Wenn Herr Johnson glaubt, einen solchen Mann dadurch beschimpfen zu können, daß er ihn vor die Thür setzt, so irrt er sich sehr.“

Für die Priesterche!

Marburg, 31. August.

Aus Italien wird uns gemeldet, daß katholische Priester heiraten und dennoch in ihrem Amte bleiben! Aus Frankreich wird berichtet, daß ein Theil der Bischöfe gesonnen ist, in der nächsten allgemeinen Kirchenversammlung die Aufhebung des Eölibates zu beantragen! Das Schicksal dieses Antrages sehen wir voraus. Eine Versammlung, deren übergroße Mehrheit aus Bischöfen besteht, die bei der Heiligprechung des Spaniers mitgewirkt, der Hunderte von Ketzern zum Scheiterhaufen verurtheilt — eine Versammlung, deren übergroße Mehrheit dem Zeitgeiste so sehr widerstrebt — eine solche Versammlung wird auf das Begehren der französischen Bischöfe nur ein starres: „Wir können nicht!“ entgegen.

Wir bedürfen aber zum Glücke nicht der fraglichen Erlaubnis: der Staat besitzt Zug und Macht, das Eherecht seiner Bürger festzustellen; er braucht nur an Italien sich ein Beispiel zu nehmen und zu bestimmen: kirchliche Gelübde, priesterliche Würden sind kein Hinderniß der Ehe — er braucht nur die Priester wie Staatsdiener zu halten.

Das Verbot der Priesterehe ist aus politischen Gründen erlassen worden. Das Papstthum konnte nicht siegen im Kampfe mit dem Staat, so lange es die Priester von demselben nicht losgerissen. Das Papstthum siegte vor achthundert Jahren: die Priester haben seit Gregor VII. keine Familie, kein Vaterland mehr.

Der Staat ringt noch immer mit der ihm feindlichen Kirche; er wird aber die Streiter derselben nicht schlagen, nicht entwaffnen, nicht gewinnen, so lange er den Priester nicht durch die innigsten Bande der Natur, durch die Familie, an sich fesselt.

Dem Staate muß daran liegen, daß jeder Genosse in seinem Berufe mit bestem Erfolge wirke. Der Seelforger muß nicht allein durch Worte, sondern auch durch die That überzeugen, bessern und bilden. Wer

schafft nun aber mehr Gutes durch Lehre und Beispiel — der Einsame, EheLOSE, oder der Ehegatte, der Erzieher seiner Kinder? Unberechenbar ist der Gewinn für die Entwicklung des ganzen Volkes, wenn dieses eben so viele Musterfamilien mehr zählt, als es Priester hat. Die protestantischen Länder verdanken wahrlich nicht einen kleinen Theil ihres Fortschrittes in Sittlichkeit, Bildung und Wohlstand den Musterfamilien ihrer Prediger.

Gerechtigkeit waltet trotz Allem doch in der Geschichte! Diese Gerechtigkeit fordert und erlangt Sühne. Italien, wo das Nachwort gesprochen worden gegen den Staat, gegen die Familie, gegen das Menschenrecht des Priesters — Italien beginnt nun den Kampf für dieselben — den siegreichen Kampf: es ist der freie Staat, welcher die Bewegung ermöglicht — es ist die freie Gemeinde, welche die Kämpfer schützt und ehrt. Wird Oesterreich den staatlichen Beruf erkennen — wird der Staat, getrieben vom Gebote der Selbsterhaltung, erfüllt von dem Bewußtsein der Pflicht, die Priester vom Banne erlösen, in welchen Rom dieselben gethan — wird er für das Menschenrecht dieser Priester eintreten — wird er sich das Recht erwerben, von diesen Priestern fordern zu können, daß auch sie für das Recht des Staates einstehen — daß sie sich mit ihrem ganzen Herzen an das Volk, an das Vaterland anschließen?

Bermischte Nachrichten.

(Landwirtschaft.) In England ausgeführte Untersuchungen haben gezeigt, daß die Temperatur des drainirten Landes zeitweise 1—1½ Grad, regelmäßig aber ½ Grad über jene des nicht drainirten Landes steht, der Vortheil der Drainage also in dieser Beziehung in den meisten Fällen der ist, als ob das Land 20—30 geographische Meilen nach Süden verlegt worden, was namentlich für die Gebirgsgegenden von großer Wichtigkeit ist.

(Frankreichs Staatshaushalt.) Ueber die französische Staatswirtschaft im Allgemeinen sagt die „Zukunft“ sehr treffend: „Im Vergleich mit dem Kaiserthum erscheint dieses, „unerfättliche“ Julikönigthum wie ein zärtlicher Vater, der sparsam mit den Pfennigen des Volkes umging und die Steuerkraft des Landes nach Möglichkeit schonte. Die Prüfung des Budgets war eine gründliche, denn mochte auch die Majorität der Kammer noch so wenig Herz haben für das Volk, so wehrte sie, welche die bedeutendsten Steuerzahler repräsentirte, sich doch der eignen Haut. Jetzt ist eine ernsthafteste Kontrolle der Finanzverwaltung undenkbar, da drei, neben einander herlaufende Budgets — wie wir sie künftig auch in Preußen haben werden — der Regierung Gelegenheit geben, jede Uebersicht über die einzelnen Positionen des Etats unmöglich zu machen. Dem ordentlichen Budget steht zur Seite ein außerordentliches, das, weil es alljährlich wiederkehrt und alljährlich wächst, längst ein ordentliches geworden ist, und ein Budget rectificatif dient dazu, Etatspositionen aus dem einen Jahre in das andere zu verschleppen. So ist denn aus den Budgets nichts zu ersehen, als daß die unproduktiven Ausgaben in Riesenproportionen wachsen, während für die dringendsten produktiven Erfordernisse kein Geld vorhanden ist. Das ordentliche Militärbudget für 1868 ist auf 348,100,000 Franken angesetzt, wozu noch ein außerordentliches Budget von 11,800,000 Franken und ein außerordentliches Erforderniß des Kriegsdepartements von 38,000,000 kommt — ganz abgesehen davon, daß die Kosten für mancherlei militärische Unternehmungen unter falschen Titeln verrechnet werden. In einem Jahre fast 400 Millionen (die 168 Millionen ungerundet) für militärische Zwecke, während Tausende von Gemeinden allen Schulunterricht entbehren und die unverhältnißmäßig geringe Zahl der Lehrer verhungert!

begännt Sorge tragen werde. Man hatte einen Miethswagen für sie holen lassen, sie dankte mit kaum merkbarem Reigen des Hauptes und verließ mit schwankenden Schritten die Behausung des Todes.

Ich war lange mit mir uneins gewesen, ob ich mein gestriges Begegniß mit dem Verstorbenen dem Richter mittheilen sollte oder nicht. Von Erheblichkeit konnte meine Aussage in keinem Falle sein, und rücksichtlich des Zusammentreffens während des Gewitters vermochte ich übrigens nur eine Vermuthung, keine Gewißheit zu bekunden. Dennoch hielt ich es für das Richtigere, dem Untersuchungsrichter alles, was ich wußte, mitzutheilen. Er hörte mir aufmerksam zu, noch aufmerksamer der Agent. Aber ich konnte weder mit Bestimmtheit behaupten, den Kriegsrath wirklich erkannt zu haben, noch wußte ich etwas Näheres über die Person zu bekunden, mit welcher der Kriegsrath, wenn er es wirklich gewesen, das Gespräch geführt hatte.

Damit schloß die Verhandlung. Das Resultat der stattgehabten Erörterungen hatte Niemanden befriedigt. Die zur Sprache gekommenen Einzelheiten waren alle nicht gewichtig genug, einen bestimmten Verdacht zu begründen, andererseits ließen sie Zweifel über die Unversänglichkeit des ganzen Vorfalls zurück, welche beim Mangel jedes positiven Anhalts vielleicht niemals aufgeklärt werden konnten. Für den Kriminalrichter hatte die Frage, ob der Fall einer Selbstentlebung vorliege, ein nur untergeordnetes Interesse, für den Agenten konzentrirte sich gerade in dieser Frage sein ganzer Antheil an der Untersuchung. Wie aber die Sache lag, kam es zunächst auf die Feststellung der Todesursache des Verstorbenen an, sodann, falls eine unnatürliche Todesart vorlag, mußten die weiteren Nachforschungen von dem Gesichtspunkte aus geleitet werden, wem aus der Tödtung oder Selbstentlebung ein Vortheil erwuchs.

Zu diesem Behufe wurde die legale Sektion für den folgenden Tag angeordnet und die Thätigkeit des Gerichtspersonals beschränkte sich für heute nur noch darauf, eine allgemeine Uebersicht über die Gegenstände des Nachlasses zu gewinnen, und den Bestand desselben vorläufig festzustellen. Die auf dem Nachschischen befindliche Börse enthielt nur einige Goldstücke, darunter einen Napoleon'sdor; außerdem wurde kein Geld gefunden, eben so wenig geldwerthe Papiere. Ein kleiner Kasten von

Rosenholz enthielt die Aufschrift: „Dokumente“. Es fanden sich darunter die auf die persönlichen und Amtsverhältnisse des Verstorbenen bezüglichen Papiere, jedoch keine Notiz über ein etwa errichtetes Testament, noch weniger ein Rekognitionschein über die Niederlegung desselben. Alle Papiere waren in der größten Ordnung, sorgfältig gesichtet und in besondern Fächern mit Etiquetten aufbewahrt. Meist waren es Manuscripte mathematischen Inhalts; ein größerer Band enthielt Materialien zu einer „allgemeinen Kriegsgeschichte“, ein anderes Manuscript bezog sich auf die Kunst des Schachspiels. Von Korrespondenzen wurde nichts vorgefunden. Die Bibliothek bestand größtentheils aus kriegswissenschaftlichen, mathematischen und einer kleinen Sammlung schönwissenschaftlicher Werke. Eine große Mappe enthielt Schlachtpläne. Das Wirthschaftsgeräth war sehr einfach, von Silbergeschirr nur sehr wenig vorhanden. Eben so bescheiden war die Garderobe des Verstorbenen.

Die Aufwärterin war bei dem Gange durch die Bohnungsräume mit zugegen gewesen. Als wir wieder in das Schlafzimmer kamen, trat sie nochmals zum Bette des Verstorbenen und stupte plötzlich.

„Haben Sie etwas Auffallendes bemerkt?“ fragte sie der Staatsanwalt.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte sie, „was die Herren davon denken werden, allein wenn Sie, wie ich, den seligen Herrn Kriegsrath gekannt hätten, so würden Sie sich am Ende auch wundern, wie ich. Er war in allen Dingen so pünktlich und regelmäßig...“

„Sprechen Sie,“ drängte der Staatsanwalt, „es ist mitunter auch das Kleinste von Wichtigkeit.“

„Ja, sehen Sie, meine Herren,“ sagte die gute Frau zögernd, „ich habe seit fünf Jahren immer die Wäsche des seligen Herrn besorgt und ihm immer Alles herausgelegt, was er brauchte. Alle Sonnabend Abend legte ich ihm frische Nachtwäsche auf sein Bett, das war so regelmäßig, wie Amen in der Kirche, und nie hat er mitten in der Woche welche verlangt, oder selbst genommen. Und jetzt sehe ich, daß er gestern, als wie Dienstag, ein frisches Nachthemd angezogen hat, obgleich ich ihm, wie immer, am vergangenen Sonntag ein reines herausgelegt hatte.“

Es war richtig, wie die Aufwärterin sagte, denn ein wenig benutztes

(Frauenarbeit.) Die badische Eisenbahnverwaltung fährt entschieden fort auf dem von ihr seit zwei Jahren versuchsweise betretenen Weg, anständigen und bis zu einem gewissen Grade befähigten Frauenzimmer durch Anstellung in den verschiedenen Expeditionszweigen des Verkehrs ein sorgenfreies Unterkommen zu sichern, da sich dieses System über Erwarten bewährt hat. Wie seither schon in Karlsruhe, wird vom künftigen Monat an der Dienst auf dem Telegraphenbureau in Mannheim ausschließlich durch weibliche Beamten versehen werden und nur der Vorstand und Aufsichtsbeamte dem männlichen Geschlechte angehören. Auffälligerweise findet der Post- und Eisenbahndienst gegenüber dem Telegraphen bis jetzt nicht die gleiche Theilung von Seite des zarten Geschlechtes; möglicher Weise aus dem Grunde eines damit allzu eng verknüpften Verkehrs mit dem nicht immer rücksichtsvollen Publikum. Wir zweifeln indessen nicht, daß wenn erst einige Anstellungen bei diesem Fache erfolgt sind, sich die Gesuche, wie dies bei dem Telegraphen in gleicher Weise der Fall war, mehren werden.

(R o s s u t h) hat von Turin aus einen Aufruf erlassen, welchen er u. A. mit folgendem Verlangen schließt: „Möge es im ganzen Lande wiederhallen in Adressen an die Regierung und in Bitten an den Landtag, daß die ungarische Nation die große deutsche Nationalität in ihrem Streben nach einer einheitlichen Nation mit Freuden begrüßt, daß sie sich nicht als Mittel wird gebrauchen lassen, diese Bestrebungen zu stören, und daß sie im Voraus gegen jeden Schritt protestirt, welcher darauf abzielt, auch nur einen Tropfen ungarischen Blutes oder einen Pfennig zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen. Möge es im ganzen Lande ausgesprochen werden, daß die ungarische Nation die orientalische Frage als eine solche betrachtet, deren Lösung die türkische Regierung und die Völker des türkischen Reiches angeht, und daß sie bei aller dankbarer Anerkennung für die Großmuth, welche die Pforte den ungarischen Flüchtlingen gewährte, doch im Voraus gegen jede Absicht der Einmischung sich erklärt, welche gegen die freiheitlichen Bestrebungen unserer östlichen Nachbarn gerichtet sein könnte. — Hiemit in Verbindung, halte ich es für nothwendig, daß die Municipien, die Unerträglichkeit der gegenwärtigen Steuern konstatirend, die Herabsetzung des Heeres und hienit auch eine bedeutende Herabsetzung der Steuern bei dem Landtage fordern sollen. Es ist wahrlich erstaunlich, daß dem vorhandenen Elend gegenüber die Landtagsmehrheit sich auch noch zur Uebernahme von fremden Staatsschulden erbieten hat. — Im Allgemeinen kenne ich derzeit nichts Wichtigeres, als daß die Nation an der Komitats-Institution in ihrem ganzen geschlichen Umfange mit unerschütterlicher Energie festhalte. . . . Möge die Nation sich selbst treu sein; — es kann noch Alles gerettet werden. Verloren ist nur die Nation, welche selbst abdankt.“

(A u f b e w a h r u n g v o n S p e i s e n.) Die Erfindung des Florentiner Speckhändlers Cirio, Fleisch, Fische, Obst, Gemüse . . . auf Monate und Jahre hinaus frisch aufzubewahren, für welche der Erfinder auf der gegenwärtigen Pariser Ausstellung die goldene Preismünze erhalten, ist sehr einfach. Das Fleisch z. B. wird in einen metallenen, luftdicht verschließbaren Raum gebracht, welcher einerseits mit einer Luftpumpe, andererseits mit einem Gefäß in Verbindung steht, welches eine dünne Auflösung von Kochsalz enthält, der man, will man dem Fleisch eine stärkere Färbung geben, etwas Salpeter beifügen kann. Das Fleisch wird nun der Wirkung der Luftpumpe ausgesetzt. Hat man den Raum bis auf fünf Millimetres luftleer gebracht, so sperrt man mit dem Hahnen die Pumpe ab und öffnet den Hahnen des Rohrs, durch welches das Salzwasser herbeiströmt. Das Fleisch wird je nach der Größe des Stückes eine verhältnismäßige Zeit mit der Salzlösung in Berührung gelassen, welche Zeit aber nie einige Minuten überdauern darf. Man nimmt nun das Fleisch heraus, hängt es an einem recht

luftfreien Orte auf, damit die Feuchtigkeit ablaufe und trockne. Schon nach wenigen Tagen kann man es verpacken und über Land und Meer versenden, ohne daß es einen Geruch annähme oder gar in Fäulniß überginge. Es verdient erwähnt zu werden, daß bei der Luftleermachung das Fleisch oder jede andere Speise sich um ein Drittel im Raume ausdehnt und vergrößert. Gerade diese Ausdehnung ist es, welche die Salzlösung in hinlänglichem Maße zuführt und aufsaugen macht. Es kann vorkommen, daß, wenn das Fleisch lange Zeit in Risten verschlossen war, es einen üblen Geruch annimmt, welcher aber alsbald wieder verschwindet, wenn man es der freien Luft aussetzt oder einige Stunden in frisches Wasser legt.

Marburger Berichte.

(Die Lehranstalt des Fräuleins Amalie Partl) zählte im verflossenen Jahre achtzig Schülerinnen. Der Unterricht wird an fünf Tagen in der Woche und täglich durch fünf Stunden von einem Katecheten, von der Vorsteherin und drei Lehrerinnen erteilt; derselbe umfaßt: Religion, Lesen, Schreiben, Kopf- und Zifferrechnen, Sprachlehre, schriftliche Aufsätze, Orthographie, Weltgeschichte, Naturgeschichte, Zeichnen, französische Sprache und weibliche Arbeiten, von denen bei der Prüfung am 26. d. M. 638 Proben vorlagen. Das Unterrichtsgeld beträgt für sämtliche Gegenstände mit Ausnahme der französischen Sprache und des Zeichnens monatlich 2 fl. Zwölf Schülerinnen besuchten unentgeltlich die Anstalt, welche in sieben Jahren den ganzen Lehrplan zu Ende führt.

(B r a n d.) Bei dem Grundbesitzer Marko in Birkenbrach am Dienstag Nachts Feuer aus und wurde die Stallung sammt dem Vieh ein Raub der Flammen. Zum Glück blies der Wind nach der entgegengesetzten Richtung, sonst wären fünf Häuser in Gefahr gekommen.

(S c h w e r e K ö r p e r v e r l e z u n g.) Bei dem Wirths Bach in Rötisch entstand am 27. August eine Rauferei: zuletzt wurde ein Gerbergehilfe auf die Straße hinaus geworfen und so fürchterlich geprügelt, daß er, an Kopf, Rücken und Händen schwer verletzt, danieder liegt.

(S c h a d e n s e u e r.) In Unterpulsgau sind am Donnerstag vor Witternacht sechs Häuser sammt den Wirthschaftsgebäuden abgebrannt: bei fünf Besitzern konnte das Vieh gerettet werden.

(O e f f e n t l i c h e S i c h e r h e i t.) Am Freitag Nachmittag 5 Uhr ging Herr Anton Maresch, Bäcker in St. Magdalena, nach der Stadt. Witten auf der Brücke begegneten ihm fünf Urlauber von B. Feistritz in ziemlich betrunkenem Zustande; Einer derselben rief Herrn Maresch zu, er müsse den Hut abnehmen, und verstellte den Weg; ein Anderer griff ihm in die Brusttasche, zerriß dieselbe und gab ihm zwei Stöße in die Brust; die Uebrigen schrien: „werfen wir ihn jetzt ins Wasser!“ und packten Herrn Maresch, der sich jedoch losmachte und den Ueberfall beim Stadtkommissariat anzeigte. Zwei Wachmänner eilten den Urlaubern nach, trafen dieselben noch in St. Magdalena und nahmen drei in Haft — zwei konnten entfliehen.

(T o d t s c h l a g i n W o l f s t h a l.) Am Freitag Abends raufte der Winger Karl Schindler mit seinem Nachbar und wurde von diesem mit einer Zimmermanns-Hacke erschlagen. Die gerichtliche Leichenschau findet heute statt.

(A u f d e m H a u p t p l a z e) wurde gestern einer Bäuerin, die Eier feil hatte, all' ihr Geld gestohlen: die Arme weinte bitterlich über den Verlust.

(K a u l b a c h s „Zeitalter der Reformation“), welches auf der Pariser Ausstellung preisgekrönt wurde, befindet sich in photographischer Abbildung von J. Albert bei Herrn Schwann und kann während

Nachthemde fand sich am Kopfe des Bettes vor. Aber auch dieser Umstand warf kein weiteres Licht auf die Sache und schien nur geeignet, die Spannung der Betheiligten in Athem zu erhalten.

Wir verließen die Wohnung, nachdem auf Anordnung des Physikus Vorfrage getroffen war, durch geeignete Mittel der weiteren Zerstörung der Leiche vorzubeugen. Die Wohnräume wurden wieder versiegelt und unter Bewachung gestellt.

Am folgenden Tage fand die Section des Leichnams statt. Keines der inneren Organe zeigte die mindeste Verletzung. Das rechte Herz war ziemlich stark mit dunkelfarbigem Blute gefüllt, das linke dagegen fast leer; die Luftröhre hatte bereits die braunrothe Farbe des Verwesungsstadiums angenommen, welches der angewendeten Maßregeln ungeschadet nicht aufzuhalten gewesen war. Der übrige Befund war vollkommen normal, der Magen fast ganz leer, die Magenfläche selbst zeigte ebenfalls nichts Abnormes. Es fand sich somit kein Anhalt für eine andere Vermuthung, als die, daß der Tod des Kriegsraths die Folge einer Lungenlähmung gewesen sei, und der Physikus sagte sein in negativer Form abgegebenes vorläufiges Gutachten dahin ab, daß kein Grund vorhanden sei, eine ausgeübte Gewalt als Todesursache anzunehmen, daß auch nichts für die Annahme einer Selbstentlebung spräche. Nichts desto weniger wurden der Magen, die Speiseröhre u. s. w. den Gerichtsarzten unter Beobachtung der gesetzlichen Formalitäten zur chemischen Untersuchung eingehändigt, ob vielleicht eine Vergiftung stattgefunden habe.

Von der Gerichtsbehörde war gleichzeitig die amtliche Auskunft erteilt worden, daß der Verstorbene kein Testament bei dem Gerichte niedergelegt habe.

Zu wessen Gunsten war demnach sein Leben versichert worden, da seine Ehefrau einen Anspruch auf diese Summe weder haben sollte noch wollte, und ein Testament, wie der Verstorbene gegen den Agenten bemerkt hatte, nicht errichtet war? Die Polizei lautete ausdrücklich, „zahlbar an die im meinem nach Landesgesetzen rechtsgültig errichteten Testamente benannte Person oder deren gesetzliche Erben.“

Als die Deputation des Gerichts mit dem ärztlichen Personal die Sterbewohnung eben verlassen wollte, trat ein Herr ein, den ich sofort

als den früheren Begleiter des Verstorbenen bei dessen Spaziergängen und Schachpartien erkannte. Er stellte sich den Beamten in sichtlich Bewegung als einen Freund und ehemaligen Kameraden des Verstorbenen vor und bezog sich auf einen Brief der Witwe, Inhalts dessen er um den Liebesdienst ersucht wurde, sich den Anordnungen für ein angemessenes Leichenbegängniß zu unterziehen. Der Staatsanwalt, welcher gleichfalls zugegen war, begrüßte den Eingetretenen als einen Bekannten und stellte ihn als den Major von Sebold vor.

Man trat wieder in das Schlafzimmer. Der alte Soldat ging auf die Leiche seines verstorbenen Kameraden zu, an welcher die Spuren der vorgenommenen Section kunstgerecht beseitigt waren. Er faßte seine rechte Hand, legte die eigene Linke auf das Haupt des Entschlafenen, und zwei große Thränen rannen die gebräunte Wange hinab in den grauen Schnurrbart.

„Er war mein einziger wahrer Freund,“ sprach er, zu uns gewendet, „ich war ihm um ein Duzend Jahre in der Anciennität überlegen, und nun ist er heimlich vor mir zur großen Armee ausgerückt!“

Wie waren alle von dem treuerhigen Ausdruck soldatischer Schmerz ergriffen. Der Staatsanwalt entfernte den Major von der Leiche, und setzte ihm die Lage der Sache auseinander, die einzelnen Verdachtsmomente, die Höhe der genommenen Lebensversicherung, den Mangel einer leibwilligen Verordnung. Er schloß mit der Frage, ob der Major irgend eine Vermuthung über den Zusammenhang dieser Dinge habe.

Der Major war betroffen, konnte aber keine Auskunft geben. In ihrem langjährigen persönlichen Verkehr sei niemals die Rede auf die häuslichen und noch weniger die Vermögensverhältnisse gekommen. Er habe gewußt, daß die Erörterung derartiger Angelegenheiten seinem Freunde peinlich sei, und es sich deshalb zum unverbrüchlichen Grundsatz gemacht, in diesen Punkten die äußerste Diskretion zu beobachten. Er wisse heute noch nicht, ob sein verstorbener Kamerad arm oder reich gewesen sei, ihr beiderseitiger Verkehr habe auf einer andern Grundlage beruht, als auf äußerlichen Beziehungen.

(Fortsetzung folgt.)

der Geschäftskunden beschäftigt werden. Das Werk des unsterblichen Meisters umfaßt 83 Gestalten: Erasmus von Rotterdam, Reuchlin, Petrarca, Machiavelli, Hans Sachs, Shakespeare, Cervantes, Ulrich von Hutten, Dürer, Leonardo da Vinci, Rafael, Michel Angelo, Peter Vischer, Gutsenberg, Columbus, Kopernikus, Galilei, Kepler, Bieleff, Fuß, Luther, Zwingli, Melanchthon, Calvin, Gustav Adolf, Moritz von Sachsen, Wilhelm von Oranien, Elisabeth von England u. s. w. Dem Beschauer wird es klar, wie Franz Böher, der eine Erläuterung zu dem Werke herausgegeben, seine Schrift mit den Worten beginnen konnte: Ein gewaltiges Bild, eine Weltbühne reich an Leben und Gestalten eröffnet sich unseren Blicken. Der Aufgang der gesammten neuen Kulturepoche, die große geistige Umwälzung, aus welcher die neue Zeit hervortrat, das stellte bildlich, in dramatischer Bewegung der Künstler uns vor die Augen — die geistige Großthat von Jahrhunderten, umschlossen von einem einzigen Rahmen.

(Unsere Bezirksvertreter) werden am 3. September Vormittag 10 Uhr eine Sitzung halten; Gegenstände der Verhandlung sind: Berathung der Geschäftsordnung — Erklärung an den Landes-Ausschuß, betreffend Uebernahme der Einhebung der Mufstgebühr und des Mühlaufer-Geldes durch die Bezirksvertretung — Antrag des Bezirksausschusses, betreffend Genehmigung eines Verkaufes von Grundtheilen durch die Ortsgemeinde Fraueim — Antrag auf Genehmigung eines von der Marktgemeinde St. Lorenzen beantragten Grundtheil-Verkaufes — Antrag des Bezirksausschusses, betreffend die Errichtung einer Lehrer-Bildungsanstalt — Antrag des Bezirksausschusses, betreffend die zeitweilige Unterbringung und Verpflegung von Landstreichern — Bericht des Bezirksausschusses, betreffend die erfolgte Uebernahme der Bezirksfachen und Antrag, betreffend die Wahl eines Sonderausschusses von fünf Mitgliedern zur Prüfung der Bezirksrechnungen — Wahl eines Mitgliedes des Bezirksausschusses — Antrag zur Bestellung eines Bezirksdieners.

(In Windischgraz) kam am 30. v. M. gegen Mittag im Hause des Herrn Lederermeisters Wolf Feuer aus, welches so unglaublich schnell selbst entferntere Schindeldächer ergriff, daß man nicht wußte, wo zu helfen. Binnen einer Viertelstunde sollen bei 16 Häuser ein Raub der Flammen geworden sein.

Letzte Post.

Die ungarische Ausgleichs-Abordnung bereitet eine neue Berechnung des Beitrages vor, welche sich der Höhe von 30 % bedeutend nähert.

Die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen Preußen und Dänemark mehrt sich: Preußen würde auf einige der geforderten Bürgschaften, Dänemark auf die Rückgabe von Alsen und Düppel verzichten.

Im französischen Ministerium des Aßern wird ein Rundschreiben über die Absichten der Regierung an die Vertreter im Auslande verfaßt.

Telegraphischer Wiener Cours vom 31. August.

5% Metalliques	57.30	Kreditaktien	181.70
5% National-Anlehen	86.25	London	129.50
1860er Staats-Anlehen	84.—	Silber	121.75
Banckaktien	688.—	R. R. Münz-Dulaten	5.98

Geschäftsberichte.

Marburg, 31. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.60, Korn fl. 2.70, Gerste fl. 2.70, Hafer fl. 1.40, Kukuruz fl. 3.15, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.80, Erbsen fl. 0.80 pr. Megen. Rindfleisch 22 fr., Kalbfleisch 22 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.20, detto weich 30" fl. 5.—, 15" fl. 3.10 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Megen. Heu fl. 0.70, Stroh, Lager fl. 0.90, Streu fl. 0.50 pr. Centner.

Angelommene in Marburg.

Vom 24. bis 31. August.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Graf Julien, m. Familie, Graz. Girsil, f. Hofmeister, Ungarn. Kralupper, Kfm., Paris. Sammer, Prof., Wien. Pufnagel, Gortlieb, Rosenberg u. Fickler, Kaufl., Wien. Costa, Geschäftsführer, Wien. Dr. Hinf, Advok., Konz., Graz. Hofgartner, K. Hofrath, Graz. Engel, Handelsag., Graz. Kranner, Lehrer, St. Lorenzen. Gaim, Reis., Kadlersburg. Kämpfl, Priv., Gili. Prates, Fabrik., Giliwald. — Frau Schaparek, Gastgeb., Laibach. Hr. Grünwald, Beamt., Gattin, Graz. — Fräul. Triböl, Längerin, Wien.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Jann, f. Optm., München. Grünwald, Reg.-Aff., München. Kreumann, Kfm., Bamberg. Adem, Prof., Brunn. Godwina, K. Oberlieut., Wien. v. Schmid, K. Minstr.-Rath, Wien. Söfcher, m. Gattin, Wien. Wohlfort u. Jagodich, Priv., Trieste. v. Sponar, Lelegr.-Inspek., Trieste. Suppan, K. Ob.-Kriegskom., Graz. Hopfinger u. Penke, K. Hauptl., Graz. Wenger, Priv., Graz. Lachan, Priv., Prag. Jöbbl, Lehrer, Graz. Klimbacher, Beamt., Graz. Bodianer, Grundbes., Ungarn. Braumann u. Seidl, Kaufl., Ungarn. Vivat, Fabrik., K. K. Hof. Hauser, Bürgermeist., m. Frau, Villach. Hinterlechner, Lehrer, Villach. Polierand, K. Beamt., Klagenfurt. Übermann, Pfarrer, Klagenfurt. Übermann, landfch. Beamt., Klagenfurt. Wiedemann, Priv., Lichtenwald.

„Traube.“ Die Herren: Wurla, Steuereinn., Mahrenberg. Gettinger, Administ., Jahringhof. Agrefch, Birt, Graz. Köster, Birt, Obersteier. — Frau v. Buchhalter, Großhändl., Gattin, Trieste.

„Schwarz. Adler.“ Die Herren: Dr. Bang, Advokat, Tirol. v. Bertalan, f. Stuhlrichter, Ungarn. Jerisch, Beamt., Ungarn. Breuch, Hausfrier, Ungarn. Schwarz, Lehrer, Kadlersburg. Wagner, Priv., Lützingen. Polanschitzsch, Fleischer, Burgstall. Nemes, K. Postexpedit., Belden.

„Stadt Meran.“ Die Herren: Janasch, Priv., München. Reumann, Ingen., Wien. Auper, Priv., Wien. Dr. Topias, Advokat, Trieste. v. Reinfeld, Priv., Pestau. Ureper, Ochsenhändl., Ugram. Rath, Parzag u. Leopold, Kaufl., Pest. Dulacher, Kaplan, Klagenfurt. v. Jung, K. Oberlieut., m. Bruder, Pola. Winter, Feldwebel, Korneuburg. Brand u. Grenzwall, Priv., Pest. Michar, Domorganist, Laibach. Wirtenau, Gutsbes., Klagenfurt. v. Rohr, Priv., Klagenfurt. Sanila, Priv., Marasdin. Sonntag, Hofmeister, Ungarn. Schmettschach, Oberförst., Ungarn. Theodora, Kfm., Karlsbad. Debelach, Priester, Trieste. Johann, K. Oberst, Belovar. Reumann, K. Oberlieut., Lemberg. Pinzger, Akademiker, Wien. — Frau Schrey, Priv., Graz. — Fräul. Kips, Schauspiel., Pest.

„Fischers Gasthaus.“ Die Herren: Wörten, Priv., Baiern. Wanga, Ger.-Aktur, Steinamanger. Schreiber, Lehrer, St. Veit. Wolf, Priv., Kadlersburg. — Frau v. Gröbler, K. Oberlieut.-Gattin, Arafau. Frau Köster, Bäckerstättin, Marasdin.

In der Filiale der

Photographie Parisienne von S. Volkmann
in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

Sonntag von 9 bis 5 Uhr und

Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Witterung statt.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler.

3. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janssig in Marburg.

Rundmachung.

Am 3. September d. J. 10 Uhr Vormittags findet im Lokale der Bezirksvertretung eine ordentliche Sitzung der Bezirksvertretung statt, in welcher nachstehende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

- Berathung einer Geschäftsordnung.
- Aufforderung des h. Landesausschusses zur Abgabe einer Erklärung in Betreff der Uebernahme der Einhebung des Mufstimpfsto und des Mühlaufergeldes durch die Bezirksvertretung;
- Antrag zur Genehmigung eines Hintanverkaufes von Grundtheilen der Ortsgemeinde Fraueim;
- Antrag zur Genehmigung eines durch die Marktgemeinde St. Lorenzen beantragten Verkaufes einer Grundparzelle;
- Antrag betreffend die Errichtung eines Lehrer-Seminariums;
- Antrag betreffend die zeitweilige Unterbringung und Verpflegung von Landstreichern;
- Bericht des Bezirksausschusses über die erfolgte Uebernahme der Bezirksobjekte und Antrag zur Bestellung eines Comités von fünf Mitgliedern zur Prüfung der Bezirksrechnungen;
- Wahl eines Bezirksausschuss-Mitgliedes und
- Antrag zur Bestellung eines Bezirksdieners.

Bezirksvertretung Marburg am 29. August 1867.

Der Obmann: **Andreas Tappeiner.**

Gänzlicher Ausverkauf.

Nur noch bis 15. September l. J.

wird in der Handlung des

Josef Schrey & Sohn

Grazervorstadt in Marburg

der Rest des zum Ausverkauf bestimmten Waaren-lagers zu abermals bedeutend billigeren Preisen verkauft.

Patti-Concert

unter Leitung von **B. Ullman**, Direktor der Oper in New-York.

Unwiderruflich einziges

Patti-Concert in Marburg

am 4. September Abends halb 8 Uhr

im Casino-Saale.

Carlotta Patti,

Jules Lesort, Rud. Willmers, L. Auer u. D. Popper werden an einem und demselben Abend auftreten.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird demnach von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein Ensemble erzielt, wie es bisher dem europäischen Publikum noch nicht vorgeführt worden ist.

PROGRAMM:

- Große Sonate (Piano und Violine, Kreuer gewidmet) von Beethoven. **M. Willmers** und **L. Auer**.
- Schlus-Wie aus „Die Nachtwandlerin“ von Bellini. **Carlotta Patti**.
- Concert für Cello von Coltermann. **D. Popper**.
- Le Vallon von Gounod. **Jules Lesort**.
- Polonaise für die Violine von Steu-tempo. **L. Auer**.
- Der Carneval von Benedig von Paganini. Für die Violine componirt, gesungen von **Carlotta Patti**.
- a) „Gondelfahrt“, Barcarole, b) „Hieg, Vogel hieg“ von Willmers. **M. Willmers**.
- Das Lied von Auer. **Carlotta Patti**.
- Caprice für die Violine von Paganini. **L. Auer**.
10. Französisches Lied von Rabud. **Jules Lesort**.

Concert-Flügel aus der Bösendorfer'schen Fabrik.

Preise der Plätze: Numerirte Sise à 3 fl. und à 2 fl. Galleriesitze à fl. 1.50. Entrée à 1 fl.

Billetenverkauf in der Buch- und Musikalienhandlung von **F. Lehrer** in der Herrengasse. (429)

Rundmachung.

Die Neuwahl der Gemeindevertretung **Nothwein** findet den 9. September 1867 Nachmittags 2 Uhr im Hause Nr. 43 zu Unterrothwein beim Gemeindevorsteher **Herrn Andreas Lobnigg**, wo auch die Wahl-listen zur allgemeinen Einsicht aufstiegen, statt und werden die Wahlberechtigten zum zahlreichen Erscheinen höflichst geladen.

Gemeindevorsteher **Nothwein** den 31. August 1867.

Rundmachung.

Vom Gemeindeamte **Wesnithofen** wird bekannt gemacht, daß Donnerstag den 19. September d. J. Nachmittags 2 Uhr die Ausschusswahl beim gefertigten Gemeindevorstande stattfindet.

Weingerl, Gemeinde-Vorsteher.

Eine Bäckerei

in Spielfeld ist vom 1. Oktober 1867 an zu verpachten; selbe ist gegenwärtig im besten Betriebe. Nähere Auskunft beim Eigenthümer **Alois Schallhammer** in Ehrenhausen. (441)